

Der Wacholder

Der in ganz Mitteleuropa verbreitete Wacholder kommt auf den Heiden der Schwäbischen Alb als Busch vor. Er ist sehr unempfindlich gegen Kälte und Trockenheit und benötigt keine allzu guten Böden. Wacholder hat ein sehr langsames Wachstum, Einzelstücke schaffen gerade mal einen Meter in zehn Jahren. Er wird sehr alt. 500 Jahre sind keine Seltenheit. Zahlreiche Insekten und auch einige Pilze fühlen sich in der Nähe des Wacholders wohl. Bienen nutzen ihn als Pollenspender. Vögel und kleine Säugetiere suchen in den Zweigen Schutz.

Seine Bedeutung erlangte der Wacholderstrauch seit jeher, weil alle Teile eine heilsame Wirkung haben, die bei vielen Beschwerden genutzt wird. Wacholderbeeren fand man in steinzeitlichen Feuerstellen, im Mittelalter wurde der Rauch von Wacholderfeuer zur Desinfektion verwendet. In alten Bräuchen, Märchen, Mythen und Sagen hat der Wacholder deshalb auch einen festen Platz.

Angeblich hängten die Germanen jeden, der mutwillig einen Strauch zerstörte. Noch im Mittelalter wurde in manchen Gegenden vor Wachholdern der Hut gezogen. Auf der Alb glaubten die Menschen früher beispielsweise, die Seelen der Toten würden mehrere Tage in den Wacholderbüschen ruhen, bevor sie gen Himmel fahren. Deshalb wird die Pflanze seit jeher gerne an Grabstellen als Hüter an der Schwelle von Leben und Tod gepflanzt.

Bekannt und beliebt sind die Wacholderbeeren als Küchengewürz. Abgesehen von der Geschmacksverbesserung fördern sie die Verdauung. Wacholderspäne verschaffen beim Räuchern dem Fleisch, der Wurst oder dem Fisch eine einzigartige Würze.

Michael Hägele